

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 260

Langenschwalbach, Samstag, 6. November 1915.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An die Magistrate hier und Idstein
und die Gemeindevorstände der Landgemeinden.

Betrifft: Brot- und Mehlverkehr.

Ich erlaube mir die Verpflegungstage

- a) für Kurgäste,
- b) „ Militäurlauber

den Monat Oktober anzuzeigen.

Langenschwalbach, den 3. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Betrifft: Kreiskalender 1916.

Dieser Kalender befindet sich im Druck und kommt im
dieses Monats zur Ausgabe.

Die Gemeinde-Vorstände, welche mit der Einsendung der
Karten noch im Rückstande sind, werden hieran erinnert.

Langenschwalbach, den 3. November 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Während der Dauer der Abwesenheit des Desinfektors zu Lan-
genbach ist die Ausführung der Desinfektionen in den Gemein-
dehäusern, Häusern u. A., Kettenbach, Hennethal, Michel-
Strinztrinitatis, Laufenselden dem Desinfektor Litzius
übertragen unter den gleichen Bedingungen wie
Desinfektor Litzius zu Laufenselden übertragen.

In den übrigen Gemeinden des Desinfektionsbezirks Lan-
genbach ist der Desinfektor Prinz zu Langenschwal-
bach, den 1. November 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

J. B. Großes Hauptquartier, 5. Novbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nörd-
lich von Mesnil (vgl. den Tagesbericht vom 26. Oktober)
wurde heute Nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen die
deutschen Truppen gestürzten Gräben nördlich von Massiges
wurde abgewiesen; am Ostende des Grabens wird noch
heftig gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf
etwa 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12
Mörser wurden erbeutet.

Der deutsche Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat
in seinem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlust-

listen von 7 deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei
Boos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste un-
gefähr 80% ihrer Stärke betrugen.“ Diese Angabe ist glatt
erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Ver-
luste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen
Swenten- und Ilzen-See sowie bei Gatani fortgesetzt. Bei
Gatani brachen wiederum vier starke Angriffe vor unseren
Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Nordwestlich von Czartorysk wurden die Russen nach einem
kurzen Vorstoß über Koszuchowka auf Wolczek wieder in
ihre Stellungen zurückgeworfen. Ostlich von Budka macht
unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße
nördlich von Komarow wurden abgeschlagen.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer führte
unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce hal-
tenden Truppen zum Erfolg. Uebermals fielen über 2000
Gefangene in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Moravica-Tal wurden die Höhen bei Arilje in Besitz
genommen. Südlich von Cacal ist der Kamm Jelica-Planina
überschritten. Beiderseits des Kotlenik-Berglandes haben un-
sere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung die
Nordufer der westlichen (Golijzka-) Morava beiderseits von
Kraljevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen.

Ostlich der Gruca hat die Armee des Generals v. Gall-
witz den Feind über die Linie Godacica-Santarovac zurück-
geworfen, hat die Höhen südlich des Zugomir gestürmt und
im Moravatal die Ort Cuprija, Tresnjevic und Paracin
genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Sonderfrieden mit Serbien?

* Budapest, 4. Nov. (Genf. Bl.) „A Vilag“ läßt sich
aus Bukarest drahten: Hier ist in erster Form die Nachricht
verbreitet, daß Serbien einen Sonderfrieden von Bul-
garien und den Zentralmächten verlangt habe. Sollte dieses
Gerücht auf Wahrheit beruhen, so würde danach Serbien bereit
sein, auf ganz Mazedonien zu verzichten und ebenso auch die
von den Zentralmächten besetzten Gebiete Serbiens aufzu-
geben, um wenigstens als politische Einheit erhalten zu bleiben.

* Der italienische Krieg. Die dritte große Sizilianische Schlacht ist nach scheinbarem Ermatten aufs neue entflammt. Am Tolmeiner Brückenkopf suchte der Feind nach einem Bombardement mit mehreren Tausend schweren Granaten sich der österr. Festsitzung auf Sveta Maria zu bemächtigen, vor Görz überschüttete er die Bergstellungen mit Granaten und Gasbomben, worauf seine Sturmkolonnen gegen die Podgora vom Westen und Norden zugleich angingen. Sie wurden im wüsten Nahkampf durch das Hindernisfeld den Abhang hinuntergejagt. Am Plateau von Doborbo erhielten laut „B. Z.“ frisch eingesetzte italienische Reserven in Stärke zweier Armeekorps eine blutige Feuertauke, ohne daß ihr Eingreifen etwas anderes als furchtbare Verluste herbeigeführt hätte.

Ministerkrisis in Griechenland.

* Athen, 4. Novbr. (W.B. Nichtamtlich) Meldung der Agence Havas. Da es bei Erörterung der militärischen Gesetzentwürfe in der Kammer zu einem Zwischenfall zwischen dem Kriegsminister und der venizelistischen Mehrheit kam, stellte Ministerpräsident Zaimis die Vertrauensfrage. Benizelos erklärte, es sei den Liberalen unmöglich, die Regierung zu unterstützen, deren Politik den Interessen des Landes unheilvoll sei. Alle Parteiführer griffen sodann in die Debatte ein. Die Regierung kam mit 114 gegen 147 Stimmen in die Minderheit. Infolge dieses Misstrauensvotums der Kammer erklärte Zaimis, daß eine Ministerkrisis offen zutage liege. Er ersuchte die Kammer, sich bis zur Bildung eines neuen Kabinetts zu vertragen.

* Berlin, 4. Novbr. Zur Nachricht, daß Benizelos das Kabinett Zaimis gestürzt habe, um sich selbst an dessen Stelle zu setzen, sagt der „Berliner Börsen-Courier“: Jetzt heißt es für König Konstantin entweder wieder einen Versuch mit Benizelos zu machen, oder noch einmal durch Auflösung der Kammer an das Volk zu appellieren. Benizelos hat kürzlich gesagt, daß er, wieder zur Macht gelangt, Bulgarien den Krieg erklären würde.

Im „Berl. Volkalanz.“ heißt es: Nach den Vorgängen der letzten Wochen ist nicht anzunehmen, daß König Konstantin sich jetzt unter den Willen eines Staatsmannes beugen wird, der schon zweimal gehen mußte, weil er sich in offenem Gegensatz zu der Ansicht der Krone befand. König Konstantin hat sich in den großen Schwierigkeiten der letzten Monate als ruhiger, entschlossener Politiker erwiesen und er wird weiterhin in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volkes die Interessen Griechenlands in gleich entschiedener Weise zu wahren wissen.

* Budapest, 4. Nov. (T.-U.) Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Nach einem Bericht der „Egoca“ aus Turn-Severin sind die russischen Kriegsschiffe, die im Donauhafen Krusja liegen, nach der Einnahme von Ragujewac entwaffnet worden. Die Bemannung von 860 Matrosen wurde zum größten Teil bereits gestern nach Konstanza gebracht. Der Rest wird heute folgen.

* Kopenhagen, 3. Nov. (Bers. Bln.) Ein großer deutscher Dampfer ist gestern auf der Fahrt nach Stockholm von einem englischen Unterseeboot angegriffen und verfolgt worden. Es gelang dem Dampfer schließlich, unbeschädigt schwedisches Seegebiet zu erreichen.

* London, 4. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der König hatte eine etwas unruhige Nacht, er fühlte sich morgens etwas besser und kann sich nun wieder leichter bewegen.

* Kristiania, 4. Nov. (Bers. Bln.) Die amerikanische Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach England, Frankreich und Rußland hat für den Monat September die Höhe von 1635 Millionen Dollars (6 1/2 Milliarden Mark) erreicht, das sind 60 Millionen Dollars mehr als im September vorigen Jahres.

Wer Brotgetreide versüßigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich kraßbar.

Vermischtes.

— Die Bedeutung, welche ein großer Goldschatz der Bank hat, beruht zunächst auf den die Notenausgabe betreffen den gesetzlichen Vorschriften: Die Reichsbank kann den Betrag ihres Barbestandes in Noten ausgeben. Der Barbestand bemisst sich jetzt hauptsächlich nach dem Stande des Vorrates, weil die zwar auch zum Barbestande gehörigen Schatzmünzen und Reichsschatzscheine angesichts des starken Bedarfs nur geringfügig sind, der Bestand an Darlehensscheinen aber großen Schwankungen unterliegt. Die Reichsbank des Goldbestandes verschafft der Reichsbank mithin die Möglichkeit, ihren Notenumlauf in einem Maße auszuweiten, als ihr gestattet, nicht nur dem Reiche die zur Kriegsführung erforderlichen Mittel voll zur Verfügung zu stellen, sondern auch den Kreditbedarf des Handels und Verkehrs im weitesten Umfange zu befriedigen. Es leuchtet ein, daß durch auch die Vermittlung des Diskontsatzes in günstiger Weise beeinflusst wird. Ein die Ausdehnung des Notenumlaufes in unzulänglichem Maße ermöglichender Barbestand würde die Reichsbank zwingen, durch Hochhaltung des Diskontsatzes Sprüche des Verkehrs von sich abzuwehren, während durch ein großer Barbestand auf den Diskontsatz und damit auf den Zinssatz verwilligend einwirkt. Aber nicht nur für den Geld- und Kreditverkehr ist der Goldschatz der Reichsbank von Bedeutung, sondern auch hinsichtlich des internationalen Zahlungsverkehrs muß darauf hingewirkt werden, daß das Gold bei der Reichsbank konzentriert ist. In Friedenszeiten bildet die Reichsbank die letzte Quelle der Handel und Verkehr die für ihre Zahlungen notwendigen Geldbeträge schöpfen, soweit die im Verkehr befindlichen leicht genug erreichbaren Beträge dazu nicht ausreichen. In Kriegszeiten hat aber das Zurückhalten von Gold seitens privater sicher zur Folge, daß das für Auslandszahlungen unbedingte Gold in seinem Kreisläufe überhaupt nicht in die Hände derjenigen gelangt, die es brauchen. Bessere müssen an die Reichsbank wenden, welche die aus diesem Anlasse herantretenden Anforderungen — ohne die zur Not erforderlichen Bestände zu beeinträchtigen — nur bei dem im Lande verzeitelten Goldbeträge wird befriedigen. Nur die Reichsbank ist berufen und in der Lage, den nationalen Goldschatz unter Ausschaltung jedes privaten so zu verfügen, daß er zum Wohle unserer gesamten Wirtschaft in denkbar höchstem Maße wirksam wird. In Friedenszeiten die durch Güteaustausch und gegenseitige Arbeitsleistungen von Volk zu Volk bedingten Zahlungen hauptsächlich im Wege der Kompensation ausgeglichen oder Abgabe von Wertpapieren bewirkt werden, und das Gold dann herangezogen wird, wenn die übrigen Mittel nicht reichen, muß durch die Erstreckung des Kriegszustandes auf wirtschaftliche Gebiet das Gold alle Lücken ausfüllen, die internationalen Zahlungsausgleich durch die erlassenen Verbote, Nichteinsendung von Zins- und Dividendenzahlungen der feindlichen Staaten, Behinderung der Börsennotizen, sondern aber dadurch, daß Deutschland nicht in der Lage eingeführte Produkte in dem früheren Umfange mit der Arbeit zu bezahlen, entstanden sind. In der gegenwärtigen Kriegszeit hat demnach der Goldvorrat der Reichsbank gesehen von seiner Zweckbestimmung, den gesteigerten Notenumlauf zu decken, noch insofern eine besondere Bedeutung gewonnen, als unsere Kaufkraft für notwendige Auslandszahlungen jetzt abhängig ist von der Höhe der Goldreserven. Auslandszahlungen nötigenfalls zur Verfügung stehen. Sei noch darauf hingewiesen, daß eine hohe Goldreserve für den Übergang vom Kriegszum Friedensstande von größter zu unterschätzender Bedeutung sein wird. Günstig auf den Goldrückendeckung werden wir leichter alle die Bedürfnisse unseres Handels und Kreditverkehrs, die vor dem Krieg Land zu Land gegangen sind, wieder in vollem Umfange knüpfen vermögen, und dadurch in der Entwicklung des Wirtschaftslebens einen Vorsprung vor den übrigen Nationen gewinnen. Hierzu kann jeder patriotisch gesinnte Deutsche tragen, wenn er sich in den Dienst der guten Sache nach Kräften bemüht bleibt, die Einbringung der nach einzelnen aufgespeicherten Goldmengen zur Kriegsführung zu fördern.

* Bierstadt. Etwa 300 Hasen betrug die Strecke bei der am Samstag hier abgehaltenen Jagd.

* Nur noch Freiheitsstrafen für 19 Jahre alle, die vom Erfurter Landgericht ist die 19 Jahre alle, die man aus Büßenden wegen Milchpanscheri zu einem

Geängnis verurteilt worden. Die Ausrede, sie hätte Wasser
geleckt, um die Rundschaft voll befriedigen zu können, half
ihm natürlich garnichts und der Vorsteher sagte bei der Ur-
theilverkündung, daß bei den jetzigen Zeiten mit aller Strenge
gegen Mißthäter vorgegangen und nur noch auf Freilichts-
traf erkannt würde.

Fleischlose Tage.

In Wirtkreisen bestehen noch immer Zweifel über die
Bedeutung der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch-
und Fettverbrauches vom 28. Oktober, die mit dem 1. No-
vember in Kraft getreten ist. Der § 1, der Dienstags und
Freitags das gewerbmäßige Verabsolgen von Fleisch, Fleisch-
waren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch beste-
hen, an Verbraucher verbietet, gilt nicht nur für Läden, wie
wir und da angenommen wird, sondern auch für Gastwirt-
schaften. Für sie sind die Tage also reine Fasttage. Der §
nach dem Montags und Donnerstags Speisen mit Fett nicht
angebracht werden dürfen, ist so zu verstehen, daß das förm-
liche Braten und Schmoren in Fett verboten ist, nicht aber
die übliche Zutat von Fett zu Gemüsen, Eierspeisen usw. Fische
sind am Montag und Donnerstags nicht mit zerlassenem Fett
gegeben werden. Für Krankenhäuser, Altersheime und ähn-
liche Anstalten besteht die Möglichkeit, Ausnahmegenehmigung
von den Behörden zu erlangen. Pierdeseiße fällt nicht unter
die Verordnung. Kleinschlächter dürfen, wie bisher, am Dien-
stag und Freitag ihre Einkäufe bei den Großschlächtern machen.
Aber Braten gilt als Ausschnitt. Der Verkauf von italieni-
schen Salat, der gewöhnlich Fleischreste enthält, ist an den
Freitagen verboten. Den Schlächtern ist der Verkauf
von Fleischwaren an den fleischlosen Tagen untersagt, dagegen
an Gastwirtschaften Fleischwaren als Beleg auf Broten ver-
boten. Kaffee, die gewerbmäßig Fleisch abgeben, fallen
unter die Verordnung, das gleiche gilt für Pensionen in Privat-
häusern. Gastwirtschaften dürfen die Fettverbrauchsordnung
dadurch umgehen, daß sie bei der Zubereitung von Fleisch
an diesem befindliche natürliche Fett nicht, wie bisher,
entziehen, sondern zur Zubereitung des betreffenden Fleischge-
nisses benutzen.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, Diebster, Du wirst mich töricht schelten, aber ich
wieder an diesen Burkhart denken. Es ist mir noch ganz
klar, daß dieser Mann, der sich wie ein vollendeter Kavalier
vor mich benahm und mir den allerbesten Eindruck machte, ein
schlechter Mensch sein soll. Er schien ein ehrenhafter Mensch
zu sein, und nun haben wir durch das Mädchen, das Dich in
Schlachtensee mit ihm verwechselte, erfahren, was für ein herzloser
Mensch er ist. Es tut mir weh, daß ich mich gerade in ihm
verliebt habe.“

Es drängte Wolfgang dazu, sich zu verteidigen — gegen eine
Anklage zu verteidigen, die ja nicht ihm, sondern seinem Doppel-
gänger galt. Er hatte die Gewißheit, daß Random das Mäd-
chen betrogen hatte, und daß auch die Verfolgung der Ameri-
kaner diese Ueberzeugung beibringen könnte. Er würde sie
erwarten, wenn sie die Wahrheit erfuhr — und wenn das auch
unvermeidlich war, so lange wie möglich, wenigstens wollte
er hinausziehen. Nur einen Monat, eine Woche wollte er
Genießen, der Gatte dieses herrlichen Wesens zu sein —
dann das Schicksal über ihn verhängen, was es wollte, er
es geduldig hinnehmen.

Er blickte in das schöne Gesicht seiner Frau, in ihre
glänzenden Augen, deren Blick dem seinen mit dem Ausdruck
des tiefsten Liebes begegnete. Und er neigte sich ein wenig herab,
um sie zu küssen.

„Denke nicht mehr an ihn, mein Liebl — Und auch an
andere wollen wir nicht mehr denken — es soll unser Glück
nicht trüben! Die Amerikaner sind wohl schon auf dem
Weg nach Gibraltar, und wir haben nichts mehr von ihnen
zu hören. Denn einmal werden sie doch ihres Irrtums gewahr
werden und davon ablassen, mich zu verfolgen.“

Sie sagte ihm nicht, daß ihr Zweifel gekommen waren, ob
die Verfolgung der Amerikaner ganz geglättet sei — Zweifel, die
in ihr nach den Ereignissen in Schlachtensee entstanden.
Sie dachte, die aus dem Kollier wirklich gesehlt hatten,
sich alle wiedergefunden, Gertha hatte zuerst angenommen,
daß sie während der Reise aus dem Schmuckstück losgelöst
war. Der Zweifel, zu dem sie dann gegangen war, hatte

jedoch den Kopf geschüttelt und gemeint, sie müßten ausgebrochen
worden sein.

Hatte Marie das getan, um sie auf diese Weise längere Zeit
aus dem Speisezimmer entfernen zu können? Und wie war der
Amerikaner überhaupt in den Garten gekommen? Zu beiden
Seiten lagen Willengärten, deren Besitzer sich Hofhunde hielten,
die im Winter frei umherliefen, da ja selten um diese Jahreszeit
die Besitzer hinausliefen. Auf der dritten Seite lag der See: hätte
er diesen Weg genommen, so hätte Burkhart ihn bemerken
müssen, da er ja in den Garten hinausgegangen war. Die
Seite nach der Straße hin aber schützte eine hohe und ganz
glatte Steinmauer, auf der oben noch zu allem Ueberfluß Stachel-
drähte gezogen waren. Es war sehr unwahrscheinlich, daß der
Amerikaner in der Dunkelheit hinübergeklüffert sein sollte.

Die beiden Türen — eine für Fußgänger und eine größere
für Wagen — wurden stets verschlossen gehalten. Einen Nach-
schlüssel konnte sich der Eindringling nicht verschafft haben: sie
wohnten ja erst knapp einen Tag dort, und der Amerikaner
hatte doch jedenfalls vorher nichts von der Existenz dieser Villa
gewußt. Es blieb also nur übrig, daß ihm jemand aus dem
Hause das Tor geöffnet hatte und hinter ihm wieder geschlossen.

Und sie hatte Marie im Verdacht, die Helferin des Ameri-
kaners gewesen zu sein.

Gegen Burkhart hatte sie diese Vermutungen nicht ge-
äußert, um ihn nicht noch mehr zu beunruhigen. Aber sie
waren die eigentliche Veranlassung geworden, daß sie Bernardi
von neuem um seine Hilfe anging. Sie hatte auch Wolters
gesagt, daß er ein scharfes Auge auf die Fose habe.

Erst wenn sie sich Gewißheit verschafft hatte, wollte sie
ihrem Gatten alles mitteilen. Sollte sie aber das Glück des
Honigmonds mit vielleicht unbegründeten Zweifeln und
Sorgen trüben?

Der Steward rief die beiden zum Diner. Sie begaben sich in
die Kantine hinunter, wo Tante Anna sie bereits erwartete.

Das Ereignis vom Morgen schien bereits vollkommen ver-
gessen zu sein. Die Zeit verging in lebhaftem Geplauder, wie
es noch stets der Fall gewesen war bei ihren gemeinschaftlichen
Mahlzeiten. Nicht der leiseste Miston störte die Harmonie
zwischen ihnen; und Kapitän Crawford meinte scherzend, gegen die
Matrone gewendet:

„Wahrhaftig, seit ich Herrn und Frau Burkhart kenne, ist
die Abneigung gegen die Ehe, die ich als alter Junggeselle bisher
hegte, wie fortgeblasen.“

Die beiden Herren begaben sich nach dem Essen plaudernd
in den Rauchsalon, während Gertha mit ihrer Tante allein
zurückblieb.

Nachdenklich hatte die alte Dame ein Weilchen vor sich
hingeblickt, als sie endlich sagte:

„Ich habe mich niemals mehr in einem Menschen geirrt,
als bei Deinem Gatten. Wie Du ihn mir vor Monaten zum
ersten Male zuführtest, erschien er mir anmaßend und über-
haupt von schlechtem Charakter. Er muß damals gerade einen
unglücklichen Tag gehabt haben. Denn ich habe selten einen so
charaktervollen und klugen Menschen kennen gelernt, wie
Burkhart ist. Ein Mann, der so höflich und aufmerksam gegen
eine häßliche alte Frau, wie ich es bin, ist, wird der beste
Ehemann.“

Gertha, ohne sich einzugehen, daß er sich damals, als sie ihn
nach Schlachtensee brachte, tatsächlich nicht wie ein Kavalier be-
nommen hatte, stimmte ihrer Tante eifrig bei, daß Burkhart
jetzt ein prachtvoller Mensch sei. Ganz leise und verstohlen nur
kam ihr das Gefühl, daß die Tante auch mit ihren anderen
Worten recht hatte — daß ihr Gatte ein anderer, besserer
Mensch war, als der Paul von Random, mit dem sie sich in
Ostende verlobt hatte, und den die eigene Mutter ins Irren-
haus geschickt hatte. Einen Augenblick kam ihr der Gedanke,
daß sein Nervensystem vielleicht wirklich nicht ganz in Ordnung
gewesen war, und daß Doktor Baumann ihn geheilt hätte.
Aber sie grübelte nicht lange darüber nach — ihr genügte es, daß
er jetzt ein Mensch war, der ihre heiße Liebe wohl verdiente.

Die frühe Dunkelheit des Wintertages war bereits einge-
brochen, als die „Albion“ in die Mündung der Eze einlief. In
der Ferne sah man die Lichter von Gzmouth schimmern, als
Kapitän Crawford befahl, den Anker hinabzulassen.

Gleich darauf lag die Nacht still und ruhig da. Gertha
stand mit ihrem Gatten an der Reeling, als sich ihnen die Fose
Marie näherte.

„Verzeihen gnädige Frau, wenn ich störe,“ sagte sie in
ihrem gewöhnlichen, bescheidenen Ton. „Aber ich wollte mich
erkundigen, ob ich vielleicht morgen vormittag einmal an Land
könnte. Ich muß mir Verschiedenes einkaufen.“

„Aber können Sie denn Englisch?“ fragte Gertha und blickte
dem Mädchen scharf ins Gesicht. Und als Marie verneinte, fuhr
die junge Frau fort:

„Dann lassen Sie sich nur von dem Steward Wolters be-
gleiten, der beherrscht die englische Sprache leidlich und kann
Ihnen als Dolmetsch dienen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Holz Käufer, die ihr Holz bis zum 15. d. Mts. noch nicht aus dem hiesigen Stadtwalde abgefahren haben, werden zur Anzeige gebracht.

Langenschwalbach, den 4. November 1915.
1679 Die Polizeiverwaltung.

Holz-Verkauf

vor dem Einschlage 1915/16.

Die Gemeinde Hettensheim verkauft öffentlich meistbietend pro Fhm. bezw. pro Rm. am Montag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr, im Rathaus:

50 Fhm. Eichen-Schwellenholz,

60 Rm. Eichen-Grubenholz

(von 9 cm Kopf aufwärts in verschiedenen Längen bis zu 2,5 Mtr.)

70 Fhm. Fichtenstämme
und Derbholzstangen.

Das Holz wird in Losen ausgebaut.
Bedingungen und Losliste liegen auf der Bürgermeisterei und bei dem Förster Müller in Langenschwalbach, welcher auch die Schläge vorzeigt, aus.

Das Holz lagert an guter Abfuhr, das Fichtennußholz an der Chauffee Wiesbaden—Langenschwalbach in der Nähe der Schanze.

Hettensheim, den 19. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Laufer.

1675

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 7. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, findet im Gasthaus „zur Krone“ eine

General-Versammlung
des landw. Verband für Lg.-Schwalbach
und Umgegend

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

1681

Der Vorstand.

An Einzahlung der Holzgelde

wird erinnert.

Langenschwalbach, den 8. Oktober 1915.

Arhrt. von Ritter'sche Verwaltung.
F. B.:

Heinemann, Rechner,
Brunnenberg 5.

1680

J. Eschwege,

Göblenzerstraße 18.

Damen Hüte
Golfjacken
Blusen
Kleider-Röcke
Mäntel etc.



Normalhemden
Normalhosen
Leibbinden
Kniwärmer
Lungenschützer
Socken etc.

Nur das Beste darin und sehr preiswert infolge Ersparnis von Ladenmiete.

1610

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Nachtrag

zu den Bekanntmachungen, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel Nr. M. 325 7. 15 A. A. S. A. A. und Nr. M. 325 e/7. 15 A. A.

I. Die Einleitung erhält folgende Fassung:

Nachstehende Verordnung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. 1914, der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom Februar 1915 und zur Erweiterung der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 3. September 1915 und der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom Juni 1915 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

II. Der § 12 erhält folgende Fassung:

Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebten Vordruck nicht in der gesetzten Frist einreicht oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu tausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand in seine Hand, seitlich schaff, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, nachkommt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen nachkommt.

Frankfurt a. M., den 29. Oktober 1915.

Stellvert. Generalkommandant
18. Armeekorps.

1677

Adler-Apotheke, Bad Langenschwalbach

Der Herr Regierungspräsident zu Wiesbaden hat mir § 40 der Apotheken-Betriebsordnung die Genehmigung erteilt, die Apotheke während der Wintermonate von Oktober einschl. April an Sonn- und Feiertagen Nachmittags von 2 bis 8 Uhr für den allgemeinen Verkehr zu schließen. Fürsorge getroffen, daß ich in dringenden Fällen innerhalb einer Stunde zurückgerufen werden kann.

1667

Dr. Kocher, Apotheker.

1 Kinderschuh

verloren. Abzugeben
1684 Einhorn.

Hirsche, Rehe, Hasen

werden zu höchsten Preisen angekauft.
1682 Wiesbaden, Bleichstr. 23.

Holzhauser

für den Stadtwald Langenschwalbach werden gesucht.
Anmeldung bis spätestens den 14. d. Mts. bei
Holzhausermeister Wolf,
1683 Hettensheim.

Schöne Parterrewohnung

auf 1. Januar zu vermieten
bei

Weißfrau

per Str. 6.20 M. ist zu vermieten
bei

Dr. Weber,
Adolfstr. 4.

Ein sauberer
Mädchen

gesucht.
Dr. Kiffel, Brunnengasse.